

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 13 (1887)
Heft: 51

Artikel: Was möcht ich sein?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428028>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was möcht ich sein?

Minister sein ist doch ein Schleck,
Man setzt sich übern Pöbel weg,
Geht im Elsium (Elisée) aus und ein
Ich möchte wohl Minister sein!
Doch nein, da kommt ein Glaserg'sell
Brennt mir zwei Kugeln auf das Fell,
Wo schon ein Rochefort d'rauf gespukt,
Werde Minister, wen's noch juckt!

Der Papstheruf wär nicht ganz dumme;
Man wählt im Peterspfennig rum;
Zum Nehmen ist er immer da,
Zum Geben aber — so lala.
Doch hätt' ich mir auch mit Gewalt
Ein Jubiläum angeschallt,
Und man maus' mir die Edelstein,
Da dank' ich für's „Unfehlbar sein“!

Verträge schmiedete ich gern,
Sucht' in Berlin des Pudels Kern;
Und fand' ich Nichts, was kann da sein!
Man läd' mich doch zu Sopers ein.
Doch nein, mein Reden gib Verdruss,
Und gar Nichtsbeschlüssungs-Beschluss,
Hie Bundesrath, hie Gewerbeverein
Der Kuckuck soll Unterhändler sein!

O käm der Weihnachtsmann nur her
Und macht' mich zum Grossaktionär!
Ich nähm die Gabe dankbar an,
Couponsscheer schafft ich selbst mir an.
Doch nein, das W ist kugelrund!
Wer weiss, welch Weh will nächste Stund;
Bei Aktion heiss't doch stellenweis:
Was du nicht hast, macht dir nicht heiss!

Gegen die Scheidungen.

Bei den Scheidungen sollen fünftig die Gründe sorgfältiger geprüft werden und muss nötigenfalls eine Zurückweisung erfolgen. So verlangt es eine an den Bundesrath gerichtete Petition, welche mit der großen Zahl der vor geflohenen Scheidungen motiviert wird.

Wir wären mit einem strengen Scheidungsgesetz durchaus einverstanden und würden dasselbe so formuliren:

§ 1. In jedem Orte werde eine Kommission eingesetzt, welche diejenigen, die sich „ewig binden“ wollen, zu prüfen hat. Jedes Brautpaar hat also ein kleines Examen zu bestehen. Das „mündliche“ Examen besteht im Küsselfen. Brautpaare, welche eine gewisse Lauheit im Küsselfen zeigen, dürfen nicht heirathen. Das schriftliche Examen besteht im Schreiben von Liebesbriefen. Brautleute, die sich regelrecht orthographische und grammatisch fehlerlose Briefe schreiben, dürfen keinesfalls heirathen. Orthographie und Grammatik befunden Kälte der Empfindung.

§ 2. Wenn trotz dieser Vorsichtsmaßregeln ein schon verheirathetes Paar die Scheidung begeht und ihre Gründe gesetzlich gültig sind, so kommen zur Anwendung:

a) Die Isolirhaft, drei Tage dauernd. Beide haben dann Zeit zum Nachdenken und werden in den meisten Fällen bereuen.

b) Zeitweilige Trennung. Der Mann wird auf Reisen geschickt, und zwar in Begleitung eines Amtsdieners. Letzterer hat streng darauf zu achten, daß der Mann mit keinem weiblichen Wesen in Beziehung kommt. Gegenwo wird die Frau zu Hause von einer Duenna bewacht. Es müste ganz wunderlich zugehen, wenn bei der amtlich gestatteten Rückkehr des Mannes sich beide nicht wonnentrunkn in die Arme fallen.

c) Scheinbare Einwilligung. Man sagt den Cheleuten: „Gut, ihr seid geschieden“, zögert aber mit der Herausgabe der betreffenden Papiere. Mann und Frau separieren sich nun. Jetzt werden alle Hebel in Bewegung gesetzt, um dem Mann das Junggesellenhum zu verleidern. Man schickt ihm eine unordentliche Wirthschafterin auf den Hals, läßt ihn durch die Wirthsche aus allen Kneipen herauswerfen u. s. w. Achtmal macht man es mit der Frau. Wenn beide nun jammern: „Ah, wären wir doch nicht geschieden!“ Dann kommt die Obrigkeit und sagt: „Etsch! Ihr seid ja noch nicht geschieden, Alles war nur Spaß.“ Und dann lebt das Chepaar froh und einig bis an's Ende.

Oesterreich und Russland.

An der Grenze stehen russ'sche Truppen,
Von den Augen Oesterreichs fällt's wie Schuppen.

Sagt, was hat das zu bedeuten?

Kriegsrath hält sofort der Oesterreicher,
Und der russ'sche Zaar wird bleich und bleicher.

Sagt, was hat das zu bedeuten?

Die Erklärung will ich gerne geben:
Ohne Kriegslärm kann man heut' nicht leben,
Krieg im Frieden ist heut' die Parole,
Dass die Lärmer doch der Kuckuck hole!

Ja, das hat es zu bedeuten!

Honest

an politische und andere Schönredner.

Ihr sprechet so schön in Versen und in Worten,
Ihr wisst so fein dem Sinn das Wort zu reimen,
Dass man fürwahr ob Eurer Kunst mögl' meinen,
Ihr reicht dem Volke Butterbrot und Torten.

O schade, daß die schönen Redesorten,
So hart und ungemein gleich den Steinen.
Dass Alles, ja auch Alles nur muss scheinen
Was Ihr uns bringet vor der Ohren Pforten.

Wie anders der Prophet, der alte große,
Der in der Wüste seinem durst'gen Volke
Erquindend Wasser schlug aus Steineschooße!

O laßt einmal statt Worte Mannah regnen,
Macht's Märchen wahr und laßt durch düst're Wolke
Sternthalen fallen und es wird Euch segnen

Das Volk.

Mes schères et pauvres lettres-poseuses et typo-comtesses
à Fripour dans le pauvre Nro. 13!



Comme vous faimez et soifez, chers gazethières, pas solemang après la jisstiste, mais ossi appré les pommes de therroulaz, pui vous manquent si pithonnablement, je vous envoie maingtenang au nom de notre artiste culinaire Leisenbête, qui a beaucou de miséricorde avec vous et avec les povers rédagthores de la »Liebertha« au premier bâton super deux ésgalliers de la maison Nro. 13 un sac de cartouffles. Vuilleretzelles accepter, et cuir dans la chaudière de Mossjö Chôderet. Leisenbête laisse vous saluer mermillion fois! Vive la joie et les pommes de terre! Oh que schô puise vous aider à les schäler avec les clous de doigts et les blaser, si elles sont trop ardentees! Schô vous désire une bonne abaye dite, avec la querelle jö resteraai avec beaucoup de gruans

voteur Stanispoux.

Basler Lust und Leid.

(Großraih's-Gesches-Früchte.)

Gefüht: Ausgeschlosen habende Kellnerinnen für von 12 Uhr an. Solche, welche den Beweis dafür leisten können, erhalten den Vorzug. Federn im Haar werden hiebei weniger angemommen als liebvolle Behandlung der um diese Stunde derselben besonders bedürftigen Gäste.

Todesanzeige. Unser liebes Töchterchen, welches wir mit so viel Mühe großzuziehen gedacht haben, nicht gebeten, gedacht zu werden, ist Dienstag Mittags unter heftigen Krämpfen sanft verblichen. Möge dieser und der alle Regierenden vor ähnlichem Durchfall bewahren.

Die Angehörigen der Polizeistunde.

Bücherofferte. „Wenn der Geldbeutel schwaint, muß auch der Sozialist nach.“ Ein Drama aus der Gegenwart von Huh Bär. Der Stoff ist dem Wirthsleben entnommen und der moralische Leser muß vor sichtlicher Entrüstung mit dem Autor nach Galgen und Rad rufen, wenn er sieht, daß noch immer einzelne Wirths an sich selbst und ihre Familien denken, ja zuweilen nicht des bloßen Vergnügens halber, nicht einmal rein aus Patriotismus den Beruf treiben.

Mit dem Präsenzstand uns'rer Heere
Wächst der Präsenzstand uns'rer Not,
Und leichter wird, wie die Gewehre,
Von Jahr zu Jahr — das Abendbrot.